

~~~~~*Der Angler*~~~~~

Fritz Merwald, Linz:

Alles gehört dazu

Fischen ist nicht allein Fangen, ist nicht nur Anhieb, Drill und Landung, beginnt nicht erst mit dem Zusammenstecken der Angelrute oder dem Auswerfen des Netzes und endet keineswegs mit dem Griff nach der zappelnden Beute, zum Fischen gehört viel mehr — gehört alles.

Heute am frühen Abend habe ich ihn endlich gefangen, den Hecht vom Klaustümpel. Fast drei Wochen war ich mit allen möglichen und unmöglichen Blinkern, Spinnern und Systemen hinter ihm her gewesen, war seinetwegen schon um drei Uhr früh aus dem Bett gesprungen, und oft abends nach der Arbeit noch zum Klaustümpel geradelt und hatte Tag und Nacht nichts anderes im Sinn gehabt als den Hecht und nochmals den Hecht. Wie er aber nun vor mir lag mit dem breiten Schädel und den bösgelben Räuberaugen, in denen der rote Schein der sterbenden Sonne spiegelte und spielte, war mir eigentlich fast etwas leid, daß ich ihn nun doch gefangen hatte. Denn das Schönste und Kostlichste am Leben ist doch die Vorfreude! Und darum sollte man das am heißesten Begehrte und Erwünschte eigentlich nie bekommen, soll den schwersten Fisch nie fangen, den besten Hirsch nie schießen, den höchsten Gipfel nie ersteigen und die begehrteste Frau nie besitzen: auf daß einem noch immer etwas bleibe, das man erhoffen und ersehnen kann.

Hinter mir knackte, brach und raschelte es, und wie ich mich umwandte, stand der taube Hans neben mir, der damals unzertrennlichste Begleiter meiner Fischertage. Er schob den altverspeckten, ködernadelbewehrten Hut aus der Stirn, sträubte den eisgrauen Schnauzbart, rollte die wasserblauen Augen.

„Ah, hastn; ah, a Schwara, a Schena, a Oita. — Ja, ich hab's gwißt, i habn gsegn, i hab's gsagt.“ Er gestikulierte gleich einem arabischen Märchenerzähler: „Hätt'n a kriegat, hätt'n gfangt, hätt's gwißt, wia.“

Ich hielt ihm den Tabakbeutel hin und er stopfte sein Pfeifchen, hockte sich neben mir nieder und begann eines der unvergeßlichen Garne seines Fischerlebens zu spinnen.

Auch das gehörte mit zum Erleben dieses Fanges: der versinkende Tag, der verwehende Pfeifenrauch und das in Erinnerungen an vergangene Tage und Taten schwelgende Gespräch des Alten. —

Für den Vertrauten und Eingelebten hat jeder Winkel und jeder Platz im Revier seinen ganz besonderen Zauber und seine eigene Stimmung. Da war die alte Bretterhütte unter dem breitschattenden Lindenbaum am Grabenufer mit ihrer malerischen Unordnung von Rudern, Bootshaken, Garnen und Drahtreusen, von Leinen, Bisamfallen und Legeangeln, mit dem viellöcherigen Kalter und der Holzwanne, die immer irgendwie nach Fisch roch, mit den Bündeln weißer oder durch Gebrauch schon leicht angekohlter Holzspieße für die „Steckerlfische“ und mit ihrem mir einst so vertrauten und auch heute noch unvergeßlichen Ruch nach trockenem Gebälk, Netz, Fisch und Maus. Einst war sie immer Ausgangspunkt und Ende unserer Fischzüge, diese kleine Hütte, über

der die Linde ihre vieltausend grünen Blätterherzen schwenkte. Ungezählte Male haben wir die rasselnden und scheppernden Netzbündel von hier zur Zille hinabgetragen oder, wenn sie getrocknet waren, wieder auf die hölzernen Haken gehängt, zahllose „Steckerl“ habe ich hier auf der schmalen Bank geschnitzt und Hunderte von geräucherten Näslingen, Rotaugen und Seider haben wir an die altbleiche Bretterwand gelehnt.

Neben der Netzhütte stand damals meine eigene Behausung, ein kleines Hüttchen mit grün gestrichenen Wänden und roten Fensterläden, mit Bank, Tisch und Pritsche — und mit dem quickenden Mäusevolk im Reisig der Ofenecke. An vielen unvergeßlichen Stimmungen hat sie einst teilgehabt, diese kleine Hütte! Wie oft sind wir hier im abendlichen Lampenschein um den breiten Bauertisch gesessen, der taube Hans, der Oskar und ich. Im Ofen knackte das Feuer, es roch nach Holzrauch, Netz und alten Fischergeschichten. Und wir waren grundtief in unserem Gespräch versponnen, in Plänen, Hoffnungen, Wünschen und Entwürfen, in Absichten für den morgigen Tag, in Vorhaben für das kommende Jahr. Heute noch glaube ich alles deutlich vor mir zu sehen: den niederen Geviertraum der Hütte, die schwadenumwölkte Lampe, Oskars braunes, gutes Gesicht und den runden, weißsticheligen Kopf des alten Hans. —

Unendlich vieles gehört mit zum Zauber und Erleben der Fischwaid. Da ist die Stimmung der Vorbereitung mit ihrer genießerischen Auswahl der Blinker, Spinner und Angeln, mit dem Begutachten der Rollen und dem probeweisen Zusammenstecken der Angelrute, mit dem Ausbessern der Netze, dem Instandsetzen der Drahtreusen, dem Einrichten eines neuen Garnes. Unvergeßlich sind mir die Winterabende in der Stube des alten Hans, wenn wir beim prasselnden Ofenfeuer um den wackeligen Tisch saßen und Hunderte von Holzspießen schnitzten, die wir zum Räuchern der Fische benötigten. Unsere Pfeifen qualmten, weiße Späne fielen, um Fische und Böcke, Angeln und Netze, Rollen und Ruten kreiste unser Gespräch, Lob der alten gesegneten Tage und Klage über der Gegenwart Verfall und Verderb. —

Wir hatten mit dem Leitergarn Näslinge und Rotaugen im oberen Graben gefangen und auf langsam qualmender Holzglut geräuchert. Nun saßen wir in unseren alten, ausgebleichten Hemden und schmierigen Lederhosen mit dem Ruch nach Fisch und Holzrauch unter den mächtigen Kastanienbäumen des Gasthausgartens und reckten die steifen Beine unter dem runden Tisch. Bald aber setzten sich einige Bekannte zu uns, der alte Jäger mit dem ehrwürdigen Kaiser-Franz-Joseph-Bart, der Hörntl-Sepp und der Wirschinger-Hans, der Förster und der Gemeindesekretär, und so wurde es ein langer und lustiger Abend bei Bier und Spießgebratenen. Und wie ich dann in stockdunkler Nacht zu meiner Hütte am Au Graben hinausradelte, da kam mir der Weg verdächtig schmal vor, und ich kannte doch hier jeden Stock und Stein. —

Zum Schönsten und vielleicht Eigensten der Fischwaid gehören die stillen Stunden hinter dem aufgestützten Angelstock mit ihren wölkenden und webenden Gedanken, mit ihren aufsteigenden Erinnerungen und Mahnungen. Da sitze ich auf einem der lieb gewordenen Plätze, sehe mit schmalen Augen nach dem Kiel, der auf dem stillen Wasser schwimmt, denke an die Lichter und an die Schatten, die mir bisher das Leben bescherte, an das, was war und was ist. Über zwanzig Jahre fische ich nun schon hier mit Angel und Netz, habe manchmal viel, noch öfter aber wenig gefangen, habe vieles erlebt und erfahren, bin um manche Belehrungen reicher und durch viele Erkenntnisse bescheidener geworden. Die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Merwald Fritz [Friedrich]

Artikel/Article: [Der Angler: Alles gehört dazu 83-84](#)